

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Bur Geschichte des Tages.

Rudigier hat bei der Bestallung eines Pfarrers wieder eine günstige Gelegenheit gefunden, seinen gesetzkündlichen Standpunkt zu betonen. Der Bischof von Linz hat es — der Versöhnungspolitik sei Dank — gar nicht nöthig, diesen Standpunkt zu verhüllen, oder gar zu verlassen und fordern wir nur Eins: die Verteidiger des Staates mögen immer und überall so streitbar sein, wie Rudigier; dann ist diese „Aera“ bald — gewesen.

In Serbien weigern sich die einberufenen Reserven einzurücken; sie wollen nur gegen Feinde kämpfen, nicht gegen ihre Brüder. Sogar Aufstandversuche wurden neuerdings gewagt, sollen jedoch niedergeschlagen sein, wie die Regierung verkündet, in deren Händen Presse und Telegraph sich befinden.

Die Schiffe im Osten von Asien finden ihren lautesten Wiederhall in Frankreich. Die Leidenschaft treibt die „große Nation“ nach Ruhm und Beute hinaus in ferne Welten und wenn die Bedrohten sich zur Wehre setzen, dann ist „die Ehre engagiert“; dann werden Gut und Blut diesem Moloch geopfert und der Freistaat mahnt vergebens: „Du sollst keine Götzen haben neben mir!“

Der „falsche Prophet“ hat zwar die Hauptmacht der Ägypter vernichtet und die zerstreuten Heerestheile derselben sind kaum noch fähig zum Widerstand. Engländer rathen, das Land westlich vom Weißen Nil preiszugeben. Die britischen Truppen dürfen Ägypten nicht räumen und Sendlinge des „Falschen“ durchziehen die Gegenden am unteren Nil, Tripolis, Tunis und Algerien, um den religiösen Fanatismus aufzustacheln. Und trotzdem berichten die Regierungsblätter am Goldenen Horn: „Dieses Individuum, dieser sogenannte Mahdi, verfügt nur über tausend, höchstens zweitausend Kämpfer.“

Vermischte Nachrichten.

(Eine amerikanische Berichtigung.) Der Redakteur eines amerikanischen Blattes schreibt: „Wir haben eine Fliege in unserem Bureau, eine ganz besonders lästige Fliege, die sich von ihren Mitbrüdern durch eine solche Hartnäckigkeit und unermüdbliche Energie auszeichnet, die, wenn gehörig benützt, genügend wäre, dieselbe zum Präsidenten zu machen. Andere Fliegen können wir verjagen, indem wir sie mit einem Stück Papier wegstoßen oder aus dem Fenster lassen. Aber mit dieser Fliege können wir nichts anfangen. Wir mögen keine Fliegen todt machen. Es liegt so etwas Vertrauensvolles in ihrer Natur, daß es wie ein Bruch der Gastfreundschaft erscheint, sie todt zu machen. Diese Fliege nun fällt in unser Tintenfaß, kriecht wieder heraus und trocknet sich dann die kleinen Beinchen, indem sie über unser Papier hin und her läuft, während wir schreiben. Der Setzer hat daher schwere Arbeit, unser Manuscript manchmal zu entziffern. Und im Hinblick darauf möchten wir heute einen kleinen Druckfehler corrigiren. In der letzten Nummer unserer Zeitung nannten wir den ehrenwerthen Soundso „einen charakterlosen Kerl“; wir hätten sagen sollen: „einen hochherzigen Patrioten“. Aber die Fliege war allein daran schuld. Der Bruder des ehrenwerthen Soundso kam heute Morgens in Begleitung eines neuen, tüchtigen Spazierstockes in unser Redaktionsbureau und erinnerte uns an den Druckfehler.“

(Eine Eisenbahn durch Palästina.) Im türkischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten beschäftigt man sich lebhaft mit dem Plane einer Eisenbahn durch Palästina. Die projektirte Bahn wird, von dem alten St. Jean d'Acre ausgehend, die Bai gleichen Namens umkreisen, den Fluß Rison auf einer 60 Meter langen Brücke übersetzen und, nachdem sie zuvor die tiefen Schluchten, welche das Vorgebirge Karmel von dem Galiläischen Gebirge trennen, durchschnitten, in das Thal Esdrelom einlaufen, dessen die Bibel mit dem Lobe besonderer Fruchtbarkeit erwähnt. Nazareth bleibt 20

Kilometer von dieser Linie entfernt liegen, doch soll eine Zweigbahn dahin keine großen Schwierigkeiten bereiten. Die projektirte Bahn ist für das ganze Land von ungemeiner Wichtigkeit. Es befinden sich heute dort noch sehr ausgedehnte, theils ganz unbenützte, aber leicht anzubauende, theils sumpfige Ländereien, die mit dem neuen Verkehrswege einen hohen Werth erlangen würden. Insbesondere könnte eine ausgedehnte Schafzucht dort mit lohnendem Erfolge betrieben werden. Aus dem Thale Esdrelom soll die Bahn in das Jordanthal hinüber geleitet werden, bis Dieje-El-Medjanik, in dessen Nähe bereits eine alte, von den Römern erbaute dreibogige Brücke allen Kameel-Karawanen, die von Osten kommen, zum Uebergange dient, während die Bahn mittels einer großen eisernen Brücke den Fluß überschreiten soll. Wird die Bahn auch vorläufig hier enden, so wird sie doch schon in dieser Ausdehnung für die berührte Gegend, die einst so großer Blüthe sich erfreute, insbesondere auch der Umgebung des schönen Sees Genezareth zu großem Vortheil gereichen. Bis jetzt war in Folge des Mangels an Verkehrswegen jede Möglichkeit der Verwerthung eines Ueberschusses an Getreide und Früchten abgeschnitten. Eine Versendung von Getreide kostete auf 20 Kilometer Entfernung schon so viel, als das Getreide werth war. Kein Wunder demnach, wenn die Bevölkerung in Trägheit versank und sich damit begnügte, nur für den eigenen Bedarf zu bauen. Vielleicht verhilft das geplante Unternehmen dem jetzt so vernachlässigten gelobten Lande wieder zu seinem alten Namen, dem „Lande, da Milch und Honig fließt“.

(Aus der russischen Gesellschaft.) Zu Petersburg wurde im verfloffenen Winter einer Mutter und ihren zwei gebildeten und hübschen Töchtern ein junger Mann vom Militär vorgestellt. Dieser glaubte, daß die älteste Tochter des Hauses seine aufkeimende Neigung erwiderte, und machte ihr einen Heiratsantrag, indem er denselben auf seine photographische Karte schrieb, die er dann durch die jüngere Schwester an die betreffende Adresse beförderte.

Feuilleton.

Die Brandstifterin.

Von André Hugo.

(4. Fortsetzung.)

Das ursprünglich laut geführte Gespräch näherte sich mehr und mehr dem Flüsterton, als sie ihre weiche Hand vertraulich auf das Knie des Amtsrichters legte und sie mit zündendem Blick in dem begonnenen Gespräche fortfuhr:

„Allgemein wundert man sich nur darüber, daß die Untersuchung gegen die Kirchner eingestellt ist.“

„Sie wissen also?“ fragte der Amtsrichter.

„Alles, mein guter Herr Schaffer“, entgegnete sie mit einem verständnißvollen Augenblinzeln.

„Aber woher können Sie etwas erfahren haben?“

„Nun, die Wände haben nicht nur in der Wirthstube, sondern auch auf dem Gerichte Ohren.“

„Ist mir rein unerklärlich.“

„Ein überlegenes, verschmitztes Lächeln glitt über das Gesicht der Wirthin.

„Sie hatten ganz Recht, Herr Doktor, wenn Sie der hergelaufenen Bettel die Wahrheit ordentlich in's Gesicht gesagt haben. Leid thut es mir nur, daß Sie sich durch die Schauspielerin haben blenden lassen . . .“

„So kennen Sie auch das Altematerial?“

Dieser Ausdruck war ihr fremd. Eben wollte sie eine diesbezügliche Frage an den Juristen stellen, als sich ihr instinktiv der Gedanke aufdrängte, daß in den Akten etwas die Kirchner Kompromittirendes enthalten sein müsse.

Theilweise ja — doch ist das durchaus kein Geheimniß. Eine Verwandte von mir hat viel in dem Hause in Berlin verkehrt, in dem die Kirchner gewohnt hat, ehe sie nach unserer Stadt kam. Unter uns gesagt, Herr Amtsrichter, gewundert habe ich mich, daß man dem Kirchner die Erlaubniß zur Verheirathung mit dieser — dieser — na, ich will es lieber nicht sagen — gegeben hat.“

„Ich auch“, bestätigte der Amtsrichter, — „wenn ich auch der Meinung bin, daß Kinder für ihre Eltern nichts können.“

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.“ „Das habe ich mir allerdings auch gesagt, aber man hat dem Alten damals nichts beweisen können, und so mußte er von dem Verdachte der Brandstiftung wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden.“

Die Hand der Wirthin zitterte vor Aufregung, als sie diese Worte hörte. Um ihre

Aufregung mehr zu verbergen, nahm sie ihr Glas und entnahm demselben, nachdem sie mit verlockenden Blicken ihren Gast angesehen, einen tüchtigen Schluck.

„Die Schlechtigkeit hat sich auf die Kinder vererbt.“

„Leider.“

„Es ist zur ganzen Familie nichts.“

„Besonders an dem Bruder.“

„Ich denke, derselbe ist — ist —“

Frau Bester suchte nach Worten.

„Derselbe sitzt eben noch seine sechsjährige Zuchthausstrafe wegen Einbruchs und Diebstahl ab.“

„Ich glaubte, er sei wieder frei“, warf Bester leicht hin.

Der Herr Amtsrichter schüttelte, während er den Rest seines Bieres austrank, den Kopf. Dann reichte er der Wirthin das Glas und diese beeilte sich, das Glas vom Neuen zu füllen. Mit einem vertraulichen „Wohl bekomms!“ setzte sie ihrem Gast das Glas vor, wobei sie nicht unterließ, ihre Hand vertraulich auf die Schulter des Amtsrichters zu legen, der wieder seinen verlangenden Blick über die Brillengläser weg nach ihr sandte und fouragirt die Taille der Wirthin umfaßte, die nur leicht widerstrebend ihrer Freude über das Gehörte keinen Zwang anthat und deshalb mit verklärtem Lächeln auf ihren Kourmacher herabsah.

Er erhielt jedoch einen Korb. Seitdem verfolgte er die jungen Damen auf Schritt und Tritt. Sei es bei ihren Spaziergängen in Petersburg, sei es im Bade Ems, wo die Damen sogar bei der Polizei gegen seine Zudringlichkeiten Schutz suchen mußten, überallhin folgte der junge Offizier seiner Erkörenen nach. Vor Kurzem entschloß er sich zu folgendem Stückchen: In der Verkleidung eines Priesters erschien er im Hause seiner Angebeteten unter dem Vorwande, er sei von dem obersten Chef (einer sehr hochstehenden Persönlichkeit) des jungen Offiziers beauftragt, sich für den Liebhaber zu verwenden. Ein Zustandekommen der Ehe sei persönlicher Wunsch der hohen Person. Als die junge Dame den „Priester“ erblickte, erkannte sie ihn sofort, so daß dem Waghalse nichts anderes übrig blieb, als sich zu demaskiren. Die hinzugerufene Polizei setzte ein Protokoll auf und der gar zu hartnäckig Liebende befindet sich gegenwärtig auf Veranlassung seines Chefs unter medizinischer Beobachtung.

(Neuer Schmuck.) Auf den Toiletteetischen der Pariser Damen figurirt seit Kurzem ein Schmuckgegenstand, der den Titel „Das literarische Bracelet“ führt. Dieses Armband besteht aus zwölf kleinen goldenen Gliedern, deren jedes die Form eines Buches hat, auf dessen Außenseite der Name eines Dichters, wie Hugo, Lamartine, Dumas &c., in Email angebracht ist.

(Urlauber auf der Eisenbahn.) Die Direktion der Nordbahn hat an das Kriegsministerium ein Ansuchen gestellt um Behebung der vielfachen Klagen über das Lärmen der die Bahn benützenden Urlauber, „wodurch namentlich während der Nacht die übrigen Passagiere sehr beunruhigt werden“. Das Kriegsministerium hat die Berechtigung dieser Beschwerden anerkannt und eine besondere Verfügung erlassen, in welcher die bezüglich Bestimmungen des Betriebsreglements für die Beförderung von Personen auf den Eisenbahnen den Truppen zur strengsten Befolgung in Erinnerung gebracht werden.

(Zehrlingswesen.) Der Wiener Gewerbeverein stellt für die Pflege des Zehrlingswesens folgende Bedingungen auf: 1. die Regelung des Angebotes von körperlich und moralisch geeigneten Zehrlingen; 2. die Evidenzhaltung der jeweiligen Nachfragen nach Zehrlingen und die Organisation derselben; 3. die Herstellung des Kontaktes zwischen Angebot und Nachfrage und Unterstützung mittelloser Zehrlinge; 4. Aufstellung eines Normalvertrages als Grundlage des ganzen Lehrverhältnisses und 5. Ueberwachung der beiderseits übernommenen Verpflichtungen und Kontrolle des Besuches der Fortbildungsschulen. — Das Gesetz enthält für die Stellenvermittlung der Gehilfen wenigstens den Keim einer Organisation, während gerade für die Zehrlinge, die ihren Vortheil noch nicht wahrzunehmen vermögen, eine gleiche Richtschnur fehlt. Der Genossenschaft kann bloß die Nachfrage nach Zehrlingen bekannt sein, nicht

aber, wo die für das spezielle Gewerbe Tauglichsten zu finden sind. Diese Aufgabe könne nur ein Organ lösen, welches nach beiden Richtungen hin seine Thätigkeit entfalte und die Evidenzhaltung des Angebotes für alle Genossenschaften und in Einem durchführe. Das Zentralorgan hätte auf der einen Seite als Vermittlung, auf der anderen Seite als Auskunft für Nachfrage und Angebot zu funktionieren. Ein Verein von Männern, welche an einer gesunden Lösung dieser Frage, theils durch ihre unmittelbaren gewerblichen Interessen, theils in gemeinnütziger Tendenz, theilhaftig sind, wäre das geeignetste Organ zur Verwirklichung dieser Aufgabe, wie auch bereits ähnliche Vereine für Zehrlinge protestantischer und israelitischer Konfession mit bestem Erfolge wirksam sind. Dieser Verein müßte mit den Gemeindevorständen und Schulbehörden bezüglich des Zehrlingsangebotes in Verbindung stehen. Ein solcher Verein könnte am besten realisiert werden, wenn der Gemeinderath durch hiezu bestimmte Delegirte die Bildung des Vereins bewerkstelligen und demselben seine moralische und materielle Unterstützung angebeden ließe. In diesem Falle wären dem Vereine nicht nur das nöthige Bureau, sondern auch sonstige Räumlichkeiten und Organe anzuweisen, welche geeignet sind, die ankommenden Zehrlinge aufzunehmen und ihnen bis zur Aufnahme die nöthige Unterkunft zu gewähren.

(Wie Biskuits geessen werden), dafür fehlt es wohl Niemand an der nöthigen Kenntniß, aber wie sie gemacht werden, dürfte weit weniger allgemein bekannt sein. Und doch hat ein Gang durch eine Biskuitfabrik etwas sehr Lehrreiches, wie wir aus dem brillant illustriren Artikel von W. Uhland ersehen, den dieser bekannte Ingenieur in „Vom Fels zum Meer“ Heft 1 veröffentlicht. Wie der Teig gemischt, gewalzt, ausgestochen und gebacken, das Fabrikat verpackt und verhandelt wird, alles das ist hier mit größter Ausführlichkeit geschildert. Aber nicht nur durch diesen Artikel, sondern durch eine ganze Fülle der vortrefflichsten Aufsätze hat die von W. Spemann herausgegebene, von Prof. Josef Kürschner redigirte Zeitschrift, welche mit dem vorliegenden neuen Heft ihren dritten Jahrgang eröffnet, bewiesen, daß sie ihre vorzüglichen Leistungen stetig zu verbessern bestrebt und daß ihr diese Verbesserung auch bis zur Vollkommenheit gelungen ist. Sie bietet die beste geistige Kost für Jung und Alt, unterhält und belehrt wie kaum ein anderes Journal und übertrifft alles an prächtigen Illustrationen, so daß sie nicht warm genug allen unseren Lesern empfohlen werden kann. Von einer ungemein sonnigen und anmuthenden Novelle eingeleitet, mit der der berühmte Germanist Prof. Karl Bartsch zum erstenmal auf novellistischem Gebiet sich versucht, bringt das Heft den Anfang eines spannenden Romans von Viktor Blüthgen „Poirethouie“, einen beschreibenden Artikel über das Salzammergut von Ant. v. Rithner mit 27 Illustrationen von Kirchner, eine von den meisterhaften Zeichnungen Köch-

lings begleitete Schilderung des Landsknechtslebens von Johs. Scherr, eine Untersuchung über das Wesen der Blutverluste von dem berühmten Operateur Prof. Dr. v. Nußbaum, eine philosophische Abhandlung über die Nothlüge von Jürgen Bona Meyer, dann Beiträge von J. v. Falke (Zur Aesthetik der Diamanten), Fr. Heintz. Geffen (Die englische Landwirtschaft), Aglaja v. Enderes (Aus dem Leben); Gedichte von Geibel, Leander und Seidl; ein Musikstück; besondere Kunstblätter von Leloir, Beischlag und Gehrts. — Schier unererschöpflich ist der Reichthum des Sammlers, in dem wir Aufsätze über Weinbau, P. Cornelius, die Burg Gleiberg, Salonmagie, Velociped, Literatur, Küche und Haus, eine Humoreske von Meggendorfer, Räthsel und vieles Andere finden. Aber auch damit noch nicht genug, ist dem Heft als besondere Beilage eine ganz vorzügliche statistische Tafel von außerordentlicher Größe und glücklichster Anlage beigegeben, die allein den Preis von einer Mark werth ist, welche das gesammte Heft mit ihr kostet. So wenig es einem Zweifel unterliegen kann, daß „Vom Fels zum Meer“ die billigste illustrierte Monatschrift ist, so wenig kann es bestritten werden, daß sie auch die best-illustrirte, vielseitigste und verbreitetste ist. Für jeden Gebildeten von Interesse ist sie für die Familie ein geradezu unentbehrliches Inventarstück.

Marburger Berichte.

(Der deutsche Schulverein und die Richter.) Der Justizminister hat durch den Präsidenten des Ober-Landesgerichtes Graz den Bezirksrichter in St. Marein bei Erlachstein beauftragt, „den Bezirksgerichts-Adjunkten Alois Kotschedl zu Protokoll wissen zu lassen, daß das Justizministerium die Bekleidung der Stelle eines Obmannes des Deutschen Schulvereines in einem nahezu ausschließlich von Slovenen bewohnten Bezirke, wie es derjenige von Marein ist, mit der Stellung und Aufgabe eines richterlichen Beamten aus dem Grunde nicht für verträglich hält, weil eine solche auffällige Parteinahme in nationaler Beziehung im Verhältnisse außer Amtes gegen ihn leicht dem Scheine Nahrung geben könnte, daß er auch im Amte es nicht verstehen werde, die erforderliche Unbefangenheit zu wahren, und weil die Justizverwaltung den größten Werth darauf legen muß, daß auch zu solchem Scheine nicht der mindeste Anlaß gegeben werde, und ihn daher aufzufordern, die oberwähnte Obmannschaft bei der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines ohne Verzug niederzulegen. Das hierüber aufgenommene Protokoll mit der Erklärung des Adjunkten Kotschedl ist binnen drei Tagen vorzulegen. Weiters werden Sie angewiesen, die amtliche Thätigkeit des mehrgenannten Adjunkten sorgfältig im Auge zu behalten, und sobald Sie die Wahrnehmung machen, daß das Vertrauen in die Unbefangenheit und Unparteilichkeit Kotschedl's irgendwie erschüttert sei, sofort hierher Bericht zu erstatten.“

(Pfarrer Sporn und Stadtgemeinde Friedau.) Am 28. d. M. wurde vor dem hiezu bestimmten Bezirksgericht Pettau die Klage des Pfarrers Herrn Siegfried Sporn in Friedau gegen diese Stadtgemeinde, betreffend Ehrenbeleidigung verhandelt. Gegenstand der Klage war die Beschwerdeschrift an den deutschen Ritterorden sowie an den Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Wilhelm wider die nationalklerikale Agitation des Pfarrers. Die Geklagte ward gänzlich freigesprochen und der Gegner zur Tragung aller Kosten verurtheilt.

(Im Schlafe erdrückt.) In Werde, Gerichtsbezirk Windisch-Graz, hat die Magd Josepha Bergles ihr zwei Monate altes Kind zu sich in's Bett genommen und während des Schlafens erdrückt.

(Rothdiebe.) Am 25. d. M. zur Nachtzeit wurden dem Grundbesitzer Johann Pfenitsch in Löttsche eine trachtige Fuchsstute, ein sieben Monate altes Fohlen und ein Kummel gestohlen. Die Thäter entfernten sich in der Richtung gegen Bölttschach.

(Ein guter Dienst.) Dem Johann Gollob in Marburg wurde von einem Unbekannten ein äußerst guter Dienstplatz, wo nicht viel zu arbeiten sei und viel Lohn gezahlt werde, in Aussicht gestellt. Voll Freude darüber überließ Gollob dem Vermittler seine Geldtasche mit 8 fl. zur Bestreitung einiger „Kleinigkeiten“ und

Amtsrichter Schäffer war kaum zum Fortbringen und die kleine Wirthin hatte Noth um zwölf Uhr, nachdem schon längst die letzten Gäste ihre Heimstätte aufgesucht hatten, sich ihres Gastes zu entledigen.

„Meine kleine reizende Wirthin schließt mir doch das Thor auf“, schäuferte Dr. Schäffer, nachdem er sich mit Hilfe der Wether in seinen Ueberzieher gehüllt hatte und in die Flur getreten war.

„Warum auch nicht?“ gab diese zurück.

Beide verschwanden in der dunklen Einfahrt des Gasthofes. Mit geschäftiger Eile schloß sie das Thor auf. Das matte Licht der Gaslaterne strömte zwar sofort ein, allein trotzdem ließ sich Schäffer nicht abhalten, seinen „kleinen lieben Schatz“, wie er der geschäftigen Frau leise in's Ohr flüsterte, an sich zu ziehen und ihr den üppig geschnittenen Mund, der eben eine Erwiderung bringen wollte, mit einem Kusse zu schließen.

Schnell warf sie die schwere eichene Thür in's Schloß und sperrte dieselbe ab.

Richernd und händereibend gelangte sie nach der Wirthsstube, hier noch einige Anordnungen treffend und begab sich dann nach ihrem Schlafzimner.

Noch lange schlossen sich ihre Augen nicht.

Endlich, endlich hatte sie die Mittel ge-

funden, sich an der verhassten Nebenbuhlerin zu rächen. Hatte doch Kirchner seiner Zeit ihr den Hof gemacht, hatte sie doch nicht anders geglaubt, als daß sie von ihm heimgeführt würde. Mit der ganzen Glut eines warmen, fühlenden Frauenherzens hatte sie sich an der Seite des geistig hochbegabten Menschen geträumt, bis diese — diese „Puzmachermamsell“ gekommen war und diese den Triumph über sie davon getragen hatte.

Ein Weib vergibt alles, nur nicht verjähmte Liebe. Als die Verbindung Kirchners mit Alice Herming bekannt worden war, hatte sie im ersten leidenschaftlichen Aufwallen geglaubt, das Leben überhaupt nicht mehr ertragen zu können und sie war nahe daran gewesen, mehr aus Rache an Kirchner, als aus Lebensüberdruß sich das Leben zu nehmen. Nach schweren Kämpfen hatte das leidenschaftliche Wesen endlich so viel Ruhe gewonnen, um sich in das Unvermeidliche zu fügen. Jetzt konnte sie Rache nehmen an ihm und ihr. Erst der anbrechende Morgen brachte ihr die ersehnte Ruhe, denn die Phantasiegebilde und Pläne kreuzten sich in ihrem Kopfe und begannen jenen tollen Wirbelsanz, der in allen Köpfen leidenschaftlich erregter Menschen tobt, wenn sie glauben einem Ziele nahe zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Letzterer suchte damit das Weite. Die städtische Polizei verhaftete diesen Gauner am Dienstag. (Im Kaufsch.) Der Vergolder Mathias Ziehrer trank am letzten Sonntag über den Durst in einem hiesigen Gasthause und unternahm hierauf einen Spaziergang gegen St. Peter, um sich zu erholen. In der Nähe des Schlappenberges legte Ziehrer sich auf eine Wiese; von einem nach der Stadt fahrenden Bauer auf seine Bitte aufgenommen, konnte er es aber nicht über sich bringen, an einem Gasthause in Melling vorüberzueilen und begab sich in dasselbe. Dort schleppte man den Trunkenen in den Garten, wo er einschlief und beim Erwachen den Verlust seiner Brieftasche mit 13 fl. 50 kr. zu beklagen hatte. Einer der menschenfreundlichen Träger ist des Diebstahles verdächtig und wurde dem Bezirksgerichte übergeben.

(Der gute Kamerad.) Der Bahnarbeiter Anton Schejcherko stieg auf der Reise von Tirol nach Marburg mit drei Kameraden in Lienz aus, um auf den anschließenden Zug zu warten. Alle drei begaben sich in ein Gasthaus, wo Schejcherko sein Geld (21 fl.) vor den Uebrigen zählte, den Betrag in die Hosentasche steckte und vor Müdigkeit einschlief. Beim Erwachen fand sich das Geld nicht mehr vor und fällt der Verdacht auf einen Begleiter, der sich mit dem Schlafenden beschäftigt hatte. In Marburg angekommen, machte der Beschädigte sofort die Anzeige und wurde der vermuthliche Dieb dem Gerichte übergeben.

(Achtundzwanzigmal verurtheilt.) Johann Bretschko in Gairach unweit Tüffer, schon siebenundzwanzigmal und darunter zehnmal wegen Diebstahls abgestraft, versuchte nach seiner letzten Freilassung bei dem Grundbesitzer Georg Tschater einzubrechen und eine Baarschaft von 300 fl. zu stehlen. Vom Nachbar Georg Gaischek verhindert, wurde er mit diesem handgemein und verrenkte ihm der Mittelfinger. Die Geschworenen bejahten die Schulfrage und Bretschko wurde zu schwerem Kerker auf die Dauer von acht Jahren verurtheilt.

(Einbruch.) In der Nacht zum 29. November wurde hier in die Amtskanzlei des Herrn Bezirkshauptmanns Baron Hein eingebrochen und aus dem Sekretär Amtsgelder im Betrage von 60 bis 70 Gulden, sowie zwei Kanzleiröcke von unbekannten Thätern gestohlen.

(Schwurgericht.) Heute gelangt vor dem Schwurgerichte Cilli ein Kindesmord (Gertraud Tratnik) zur Verhandlung und morgen ein Betrugsfall (Johann Stuller).

(Tanzfunkt.) Die Uebungsabende des Herrn Eichler im Saale der „Gambinushalle“ erfreuen sich sowohl von Seite der Schüler als auch der Gäste eines sehr zahlreichen Zuspruches und findet der letzte Abend vor Weihnachten Sonntag den 2. Dezember 7 Uhr statt.

(Voranschlag der Gemeinde Marburg.) Wie wir bereits mitgetheilt, hat der hiesige Gemeinderath den Voranschlag für das Jahr 1884 festgestellt und beziffert sich der „Haushalt der Gemeinde Marburg“ folgendermaßen:

A. Erforderniß:	
	fl. fr.
Funktionsgebühr des Bürgermeisters	1500 —
Amtsleiter	1600 —
Konzeptsbeamter	1000 —
Rassier	1300 —
zweiter Rassenbeamter	700 —
Polizeikommissär	600 —
3 Beamte zu je 500 fl.	1500 —
4 Diurnisten zu je 480 fl.	1920 —
1 Zeichner	600 —
Exekutor	480 —
Steindrucker und sein Gehilfe	520 —
Amtsdiener	488 —
Gehilfe des Amtsbieners	360 —
Bauaufseher	420 —
Arrestaufseher	365 —
2 Flurwächter zu je 120 fl.	240 —
2 Führer der Sicherheitswache, je 550 fl.	1100 —
12 Wachmänner zu je 500 fl.	6000 —
4 Wachmänner als Sicherheitsposten zu je 500 fl.	2000 —
Belohnungen und Aushilfen für die Sicherheitswache	300 —
Pension des Beamten Jakob Sinkovitsch	300 —
„ „ Josef Derniatsch	233 33
„ „ Wachtmeisters Franz Danf	480 —
„ „ Reallehrers J. Kottenbacher	52 50
Einrichtungen u. Geräthe der Kanzleien	200 —

	fl.	fr.
Papier, Druck, Lithographie, Zeichnungsrequisiten, Buchbinder, Zeitungen, Bücher, Gesetzbücher und Insertionen	800 —	
Stempel, Gebühren und Porto	200 —	
Beheizung, Reinigung und Beleuchtung der Kanzleien	500 —	
Diäten	100 —	
Expensen des Rechtsanwaltes	200 —	
Beamte und Abgeordnete des Stadtrathes für amtliche Inspektionen und außerordentliche Dienstleistungen	150 —	
Militärassistent zu den nächtlichen Patrouillen	200 —	
Verpflegung der Häftlinge und Ersätze der Schubkosten	500 —	
verschiedene Verwaltungsauslagen	150 —	
Steuern	2500 —	
Gebührenäquivalent für das unbewegliche Eigenthum	500 —	
Erweiterung des Krankenhauses	5000 —	
Neubau für die Landwehrkaserne	20.000 —	
Bau der Mädchenschule	50.000 —	
Reparaturen der städtischen Gebäude	3000 —	
Baumaterialien im Vorrath	500 —	
Hauseinrichtungen und Werkzeuge	200 —	
Kaminfeger	250 —	
Mehrungsräume	250 —	
Feuerassuranz	150 —	
Hausmeister in den Häusern Randuth und Gasteiger	48 —	
Instandhaltung der Thurmuhren	100 —	
Passivinteressen: 5 1/2 % an die steierm. Pfandbrief-Anstalt von dem auf dem Randuth'schen Hause haftenden Kapital (8949 fl.)	493 —	
„ 5 % an die Marburger Sparkasse von den auf den städtischen Realitäten intabulirten Kapitalien (198.800 fl.)	9940 —	
„ 5 % an die Marburger Sparkasse von den gegen Verpfändung der Gefälle und Umlagen aufgenommenen Kapitalien (135.000 fl.)	6750 —	
„ 5 % an die Marburger Sparkasse von der schwebenden Schulb (10 000 fl.)	500 —	
an die Marburger Sparkasse die Ersätze der Einkommensteuer für 1882—1884 von den Zinsen des Darlehens per 135.000 fl.	2100 —	
an die Marburger Sparkasse die rückständigen Passivzinsen für 1882/83	35.000 —	
5 % Passivzinsen für das aufzunehmende Darlehen von 120.000 fl.	6000 —	
Einkommensteuer von den Fondsinteressen für 1884	110 40	
Gebühren und Gebührenäquivalent für das bewegliche Eigenthum	300 —	
Einhebung der Platzsammlungsgelder (1 Oberbestellter 480 fl., 4 Gefällsbestellte zu je 360 fl., Entlohnung für die Aushelfer 200 fl., Remuneration für die Bahnmagazinäre 120 fl.)	2240 —	
Zimentirungsauslagen	30 —	
Brückenwage	392 —	
Hundemarken, Gefällsboleten, Numeriren	290 —	
Ankauf von Steinen, Kalk, Ziegeln, Holz und Eisenwaaren im Vorrath	1500 —	
Ankauf und Reparaturen von Bau- und Straßenwerkzeugen	500 —	
Kanalbauten	3500 —	
Erhaltung der Straßen	2000 —	
Erhaltung der Kanäle	100 —	
Pflasterung	1900 —	
Reinigung der Plätze und Straßen	2050 —	
Gasbeleuchtung	7140 —	
Petroleumbeleuchtung	2500 —	
Nachschaffung von neuen Laternen, Randelaber, Glaskörper	100 —	
Stadtverschönerung	600 —	
Thurmwächter	200 —	
Beistellung von Pferden in Brandfällen	200 —	
Arme und Kranke	6215 —	
Stadtarzt	700 —	
Kommunalarzt	500 —	
Gebammen	80 —	
Todtengräber in Pobersch	250 —	
Schwimmschule	100 —	
Badplatz für's Militär	20 —	
Instandhaltung der öffentlichen Brunnen	350 —	

	fl.	fr.
Instandhaltung des Friedhofes in Pobersch	100 —	
Wasenmeister	250 —	
Fleischbeschau	50 —	
verschiedene Auslagen für Sanitätsersfordernisse	100 —	
Beiträge an Wohlthätigkeitsvereine	200 —	
Volksschulen:		
Quartiergelder	600 —	
eine Lehraushilfe an der Mädchen-schule	400 —	
Hilfs-Industriellehrerin an der Mädchenschule	250 —	
Religionslehrer	1600 —	
Sekretär des Stadt-Schulrathes	200 —	
Schulbeschreibung	100 —	
Unterrichtserfordernisse	100 —	
Miethzinsen für die 5. Klasse und das Konferenzzimmer der Schule in St. Magdalena	183 60	
Löhnung der Schuldiener	780 —	
Hausersfordernisse	750 —	
Instandhaltung des Schulgebäudes in St. Magdalena	200 —	
Turngeräthe	50 —	
Beheizung der Volksschulen	650 —	
Beischaffung von Lehrmitteln	450 —	
Ober-Realschule (Lehrmittel, Einrichtung, Schuldiener, Reinigung, Beleuchtung)	2606 —	
gewerbliche Fortbildungsschule	750 —	
philharmonischer Verein	800 —	
Beiträge an wissenschaftliche Vereine	30 —	
Konkurrenzbeiträge für die Erhaltung der Kirchen und Pfarrhöfe	200 —	
Miethzins für die Nothkaserne bei Baron Tzwickl und Göbel	1300 —	
Miethzins für Naturalquartiere und Möbel	3000 —	
Bequartierung von Transenen, Of-fizieren und Mannschaft	1500 —	
verschiedene Auslagen für Bequartierung	50 —	
Auslagen für die Heeresergänzung	20 —	
Festlichkeiten	300 —	
Abschreibungen, Nachsichten, Rückzahlungen, Verluste wegen Uneinbringlichkeit	350 —	
Zurückzahlung: an die steiermärkische Sparkasse	90 —	
„ an die Marburger Sparkasse	13.330 —	
zufällige Auslagen	500 —	
	236.251	83
B. Bedeckung:		
Gebühren für öffentliche Schaustellungen	100 —	
Musikgebühren	20 —	
Erlös für Geräthe und Einrichtungen	100 —	
Zinsen vom Rathhaus	1460 84	
Zinsen vom allg. Krankenhaus in St. Magdalena	2600 —	
altes Krankenhaus und Theater	91 20	
Ober-Realschule	325 —	
Gasteiger'sche Realität	1114 68	
Randuth'sches Haus	1623 52	
Keller im Bürgerspital	15 —	
Landwehrkaserne in Melling	1520 —	
Pulverthurm	25 —	
Wachthütte beim Pulverthurm	36 —	
Todtengräber-Haus in St. Magdalena	85 68	
Pachtzins für die Ländplätze	129 50	
Thesenacker	152 —	
Acker bei der Franz-Joseph-Kaserne	50 —	
Stadtteich	250 —	
Grasnutzung vom Exerzierplatz in der Kärntner-Vorstadt	30 —	
Jagd und Fischerei	52 50	
Grasnutzung vom Wielandplatz	10 —	
Grasnutzung vom aufgelassenen Friedhof in St. Magdalena	10 —	
Schotterbezug in der Thesen für's ärarische Bauamt	42 44	
Kaufschillinge:		
Transporthaus	2080 —	
Poudrett-Fabrik	1318 65	
Grund bei der Franz-Joseph-Kaserne	2000 —	
verschiedene Einnahmen und Ersätze aus der Verwaltung des städtischen Vermögens	50 —	
Aktivinteressen	1797	1

	fl.	fr.
Zinsen vom Reservefond der Sparkasse	30.000	—
Platzsammlungs- und Abmaßgebühren	14.000	—
Ländgebühren	600	—
Brückenwage	700	—
Zinskreuzer	9600	—
Hundesteuer	1600	—
Mauthäquivalent	1197	66 1/2
Entschädigung für ärarische Durchzugsstraßen	243	—
Beiträge für Straßenenerweiterung	200	—
Erlöse für Materialien, Requiriten, Werkzeug und Geräthe	300	—
zufällige Einnahmen von Straßen und Plätzen	100	—
Strafgelder	300	—
verschiedene Einnahmen für Arme, Sanitäts- und Humanitätspflege	100	—
Friedhofsgebühren (St. Magdalena)	400	—
Konkurrenzbeiträge für die Schule in St. Magdalena	130	—
Geldstrafen für Schulversäumnisse	50	—
verschiedene Einnahmen aus dem Titel: Unterricht, Kunst, Wissenschaft und Kultus	20	—
Beitrag des Landesfonds für die Ober-Realschule	2000	—
Schulgeld (Ober-Realschule)	500	—
Beitrag des Unterrichtsministeriums für die gewerbliche Fortbildungsschule	300	—
Zinsen für Militärquartiere, Ställe und Magazine	2600	—
Möbelzinsen	100	—
Erträgniß der Militärreluirung von den Hausbesitzern	2000	—
aufgenommene Passivkapitalen	120.000	—
verschiedene Einnahmen	100	—
	204.229	68

Der Abgang (32.022 fl. 15 fr.) wird bedeckt durch 15% Zuschläge zur allgemeinen Verzehrungssteuer (5900 fl.) und zur Steuer vom hierortigen Bier- und Branntweinverbrauch (5200 fl.), sowie durch eine Umlage von 20% auf die direkten Steuern (20.260 fl.), wonach ein unbedeckter Abgang von 462 fl. 15 fr. verbleibt.

I. Konzert des Philharmonischen Vereines.

Unsere Philharmoniker haben die Reihe ihrer diesjährigen Produktionen verflossenen Montag mit einem in jeder Beziehung höchst gelungenen Konzerte eröffnet. Das Programm war ebenso abwechslungsreich als wirklich gehaltvoll und — sagen wir es gleich heraus, die Ausführung ließ auch den rigorosesten Anforderungen sehr wenig zu wünschen übrig. Unser Konzertinstitut hat insofern mit der gewohnten Ordnung gebrochen, als es in der Regel die Symphonie zum Beginn des Abends bringt und mit einer frischen Ouvertüre schließt. Wer Traditionen und rein formelle Rücksichten weniger zu schätzen geneigt ist, als das unter den gegebenen Verhältnissen zweckmäßige und förderliche, wird dieser Anordnung seinen Beifall nicht versagen können. Auf diese Weise gelangt unser Publikum mit frischen gespannten Sinnen zu dem Genuße der schwieriger zu erfassenden umfangreichen Werke und hört sie ohne Ermüdung bis zu Ende. Leichte, kleinere Stücke vermögen im Verlaufe des Konzertes aber immer wieder neu zu reizen und verlangen auch nicht mehr jene stete Aufmerksamkeit, wie die symphonischen Werke.

Das Konzert begann mit der 1. Symphonie von Beethoven in C-dur, demselben Werke, mit welchem unsere Philharmoniker vor zwei Jahren ihre Aufführungen eröffneten. Sie brachten damals nur die beiden ersten Sätze und es war wohlgethan, nun das vollständige Werk vorzuführen. Diese Tondichtung ist noch ganz von dem Geiste der Haydn'schen und Mozart'schen Schöpfungen erfüllt, besonders das reizend rührige Rondo-Finale athmet die volle harmlose Heiterkeit und Grazie des Schöpfers der deutschen Symphonie. In dem ungestüm aufwärts drängenden Menuett mit

seinem Trio ist aber die Eigenart Beethoven's und der Reim des künftigen Scherzo nicht mehr zu verkennen.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir dem eigenen Verlangen nachgeben, die Schönheiten der einzelnen Sätze einzeln anzuführen; das ewig jugendliche Werk hat deutlich genug für sich selber gesprochen und gewiß das noch sehr verbreitete Vorurtheil besiegt, alle Schöpfungen Beethoven's wären schwer verständlich und für den Laien reizlos und dunkel. Gerade das Gegentheil ist wahr. Mit Ausnahme der letzten Werke zeigen alle anderen wahrhaft volksthümliche, einfach melodische Grundgedanken, welche freilich mit höchster Meisterschaft verändert und durchgeführt erscheinen. Der außerordentlich warme Beifall, welchen die Symphonie fand, gibt Zeugniß, daß sie auch überall Verständniß traf und das tiefste Wohlgefallen errang. Die Aufführung war für unsere Verhältnisse vollendet zu nennen.

Zum Schlusse spielte das Orchester die Ouvertüre zu „Ruy-Blas“ von Mendelssohn, ein ungemein effektvolles, brillant instrumentirtes Werk, welches unserem Publikum ebenfalls schon durch die philharmonischen Konzerte bekannt war. Gegenüber dem übermäßig dreinschmetternden Bläserchor erwies sich die Besetzung der Streichinstrumente als etwas zu schwach, was man freilich nur konstatiren kann, ohne einen Vorwurf daraus zu erheben. Auch die Ouvertüre wurde ebenso feurig als fein nuancirt gespielt, wie denn die gesammte Aufführung ebensoviele von der Tüchtigkeit und dem feinen Geschmack des Dirigenten als von dem Eifer und dem Können der Mitwirkenden das beste Zeugniß gab.

Höchsten Genuß gewährten die Cellovorträge des Herrn Musikdirektors Korel. Derselbe spielte das Preislied aus den „Meisterfängern“ von R. Wagner und ein Adagio aus einem Cellokonzerte von Goltermann, endlich auf stürmisches Verlangen als Zugabe noch das „Ständchen“ von Schubert. Herr Korel konnte nur die anerkannte Meisterschaft auf seinem Instrumente aufs neue bewähren. Außerordentliche Reinheit und Egalität des Tones, vollkommene Sicherheit und Feinheit des Spieles sind bei einem solchen Künstler selbstverständlich. Aufgefallen ist uns das tempo rubato im Ständchen. Wir können nur schließlich das Bedauern nicht unterdrücken, daß Herr Korel so äußerst selten als ausübender Künstler sich hören läßt.

Von Vokalnummern hörten wir zunächst zwei Frauenchöre, ein geistliches Lied von Franz Schubert „Gott ist meine Zuversicht“ und einen dreistimmigen Chor von Cherubini aus „Blanche de Provence“. Beide Nummern sind ungemein fein ausgeführt, werthvolle Musikstücke, schienen aber dem Publikum etwas zu gedehnt. Gesungen wurden beide Stücke mit anerkennenswerther Feinheit und Reinheit, was umsomehr zu betonen, da der Schubert'sche Chor nicht eben leicht erscheint. Die Pianofortebegleitung der beiden Frauenchöre wie der Cellostücke wurde in so geschmackvoller und delikater Weise ausgeführt, daß es unrecht wäre, dies nicht ausdrücklich hervorzuheben. Die beiden gemischten Chöre, „Ständchen“ von Gustav Jensen, und „Johannisfest“ von D. Böhler, geschickte und wohlklingende Compositionen, wurden sehr frisch und ausdrucksvoll zu Gehör gebracht; sie fanden auch lebhaften und wohlverdienten Beifall.

Alles zusammengefaßt war das Konzert für den Hörer ebenso genussreich als ergiebig an Erfolg und Ehren für den Musikverein und seinen tüchtigen Dirigenten. Die warme Theilnahme des Publikums an den Bestrebungen des rührigen Vereines zeigte sich in dem außerordentlich zahlreichen Besuche des Konzertes, und wäre nur noch eine größere Pünktlichkeit der Besucher zu wünschen, damit nicht die Ausführenden wie die Genießenden in gleicher Weise wiederholt gestört würden.

Letzte Post.

Der Reichsraths-Abgeordnete Neuwirth hat sich zu Brunn in einem zweistündigen Vortrage über „Fabriks-Gesetzgebung“ für den Normal-Arbeitstag ausgesprochen.

Die gemäßigte Opposition des ungarischen Reichstages wird den Gesetzentwurf über die Erhöhung des allgemeinen Zuschlages zur Einkommensteuer ablehnen.

Trotz der Ablehnung des Warschauer Amtsblattes bleiben die Lemberger Zeitungen bei ihrer Behauptung, daß Rußland fieberhaft rüste.

Das rumänische Kriegsministerium hat in Steyr neuerdings fünfzehntausend Gewehre (Henry-Martini) bestellt.

Bei Wolverhampton wurde die Entgleisung des Bahnzuges veranlaßt, weil die Thäter die Anwesenheit Gladstone's auf demselben vermutheten.

Gambrinus-Halle.

Sonntag den 2. Dezember:

Letzter Uebungs-Abend

vor den Weihnachtsfeiertagen.

Beginn 7 Uhr.

Hiezu ladet höflichst ein

Eduard Eichler,

academ. Tanzmeister.

1298

J. Jauschneg,

pr. Operateur

schmerzhafter Nägel und Hühneraugen.

Officin: Tegetthofstrasse 44,

Frohm'sches Haus, neben dem Bahnhof.

Gut empfohlen.

(1292)

Motel Mohr.

Samstag und Sonntag

Blut-, Leber- u. Bratwürste.

Echte

1293

Krainer Würste

Ig. Rossmann's Restauration.

Sehr billig zu verkaufen:

Ein Pferd,

1 eleg. Kutschierwagen,

1 Steirerwagen.

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

1280

BROCKHAUS'

Kleines

Conversations-

Lexikon

in 2 Bänden.

Mit Karten und Abbildungen.

3. Aufl. geb. 15 M.

Weihnachtsgeschenk.

Tüchtige Agenten

werden von einer **Amsterdamer Bankfirma** zum Wiederverkaufe von **Badischen Loosen v. J. 1845**, welche bestimmt bis **Ende 1885 mit Treffern gezogen werden müssen**, zu vortheilhaften Bedingungen angestellt. Franco-Offerten sub **Nr. 10-135** an die Annoncen-Expedition **Heinrich Schalek, Wien.**

1254